



gen Menge. Dar-
Beziehung für
Fall war, wo
m. Jetzt müssen
verkauften suchen,
mussteisen. Wie
en muß, in Be-
sem spielt unser
u sehen wir un-
er allerdings die
leider so häufig

Hundschau.
Der Schwäb. Merkur schreibt wörtlich: die Fürsten
der Mittelsstaaten — sollen bedenken, daß sie auf die
Souveränität, auf die Königstitel u. s. f. nach
der Geschichte kein göttliches und menschliches Recht
besitzen, daß sie beides durch einen, wenn auch noch so ent-
scheidbaren Verrat gewonnen haben, um den Preis
einer Knechtschaft, die zehnmal drückender war, als was ihnen
fest zum Wohl des Vaterlandes (Unterordnung unter das Ober-
haupt) angeschlossen wird u. s. w.

Darmstadt, 10. Dez. Der Minister Jaup hat ein Epio-
nirium namentlich über die Lehrer organisiert, das seine Früchte
zu tragen beginnt. Ein Lehrer war 25 Jahre lang provisori-
sch angestellt; er ist in seinem Dorf geliebt und geachtet, pleb-
isch wird er ohne Weiteres entlassen, weil er nicht glaubt,
daß Dr. Jaup und Consorten die „keine Republik“ seien. Der
Lehrer, welcher eine 60jährige Mutter ernährt, rümpft mit
Mühe eine Verlesung mit 125 fl. Gehalt! Sein Dorf will
ihn nicht ziehen lassen. Die wackeren Bauern erklären, sie wol-
len das Schicksal dem neuen Lehrer abgeben, aber ihre Kinder
werden sie auf ihre Kosten von dem alten Lehrer unterrichten
lassen. Der Bürgermeister läßt — preussische Reichstruppen re-
quirieren, um die Erziehung der Jugend und die wahre Freiheit
zu überwachen. Aber auch die ganze Umgegend ist sich in Be-
wegung. Da gab der Bürgermeister nach und der neue Lehrer
zog nicht ein. — Ein anderer Lehrer lächelte in der Kirche,
als der Pfarrer sagte: „Liebe Christen, wie schmerzt es Euch
nicht, wenn Ihr Euch die Finger verbrennt! Nun rechnet ein-
mal, wenn Ihr Euch nicht mehr „regensreich“ wirken könnt. Er
sammeln, weil er nicht mehr „regensreich“ wirken könnt. Er
weigerte sich, aber es half nichts. Dem lächelnden Lehrer wurde
von der Regierung geschrieben: „Wenn er auch nur gelächelt
habe, so müßt ihr doch verlegt werden.“ Und so geschah es.
Das ist die Freiheit unter dem liberalen Ministerium Jaup —
Und das, gegen was wir die dem freien Staatsbürger entnomme-
nen Kräfte bet, ist auch eine der jarten Blüten, die in dem
Garten der Staatsanstellung der Lehrer wachsen.

Die Summe, die der Herzog von Sachsen-Coburg als Ge-
winn brannbrunst, nimmt von Woche zu Woche zu.
Dagegen will er die Gottesgabe fallen lassen.

München, 15. Dez. Die jüngsten Tage brachten uns
militärische Unruhen. Am Montag wirtschafte die Soldaten
in einem Brauhaus; am Dienstag gab es einen Schusswechsel
in der Infanterie-Kaserne in der Türkenstraße. Ein Feldwebel des
1. Regiments hatte sich halbblau misfällig darüber geäußert, daß
bei der Expedition nach der Parade die Offiziere über Staats-
neigheiten plauderten, und daß so die Expedition der stierenden
Unteroffiziere auf ungezeigte Weise verzögert werde. Der Ab-
jutant hörte dieses, meldete es dem Oberst, und der Oberst
verabs, daß der Feldwebel sogleich in Arrest gebracht werde. Als
den Soldaten der Compagnie dieß hören, erhoben sie sich, um
den Feldwebel, den sie sehr gen haben, aus dem Arrest zu be-
freien. Der Adjutant, der dieses verhindern wollte, wurde zur
Flucht genöthigt, der Feldwebel wurde befreit, und der Tumult
schloß sich ab, daß Generalmajor geschlagen wurde, und das
zweite Regiment gegen das erste unter Waffen treten mußte. End-
lich kam ein General herbei, die beiden Regimenter wurden in
eine Parade zusammengeführt und es gelang dem Jureben der
Offiziere, in den Reihen des ersten Regiments so weit die Mute
heranzuführen, daß 6 Soldaten desselben als Mädelöfener verhaf-
tet werden konnten.

Gestern Nacht gab es wieder Tumult der Soldaten im
Schleibinger-Brau, dann in der Kaserne der reitenden Artillerie.
Bei dem ersten felen Insanieren über die Subordination
und waren sie zur Spitze hinaus. Die Bande der Subordination
schreiben sich überall zu lösen. Heute Morgen mußten schennt
nach Compagnien des Leibregiments unter Anführung eines Majors
nach Miesbach aufbrechen, wo das verächtliche „Gaberfeldreiben“,
ein Ueberbleibsel der alten Wehne, von den Bauern auf groß-
artige Weise gegen Beamte, Geistliche und öffentliche Diener in
Ausübung gebracht werden soll.

Der zum Vortage abgeordneten gewählte Schloffer Wieder-
mann soll seine Stelle niederlegen wollen, weil sie ihm zu viel
Gefahr bringe. Seine Wahl hatte er durch die großartigen

Worte bewirkt: Ich bin ein guter Katholik und ein
Feind der Gewerbefreiheit. Derselbe Kräfte hatte
keine Wahl einer ähnlichen großartigen Probe zu verdanken. Er
sagte unter Anderm: „Ich will viel, sehr viel Ordnung, aber
wenig Freiheit.“ — Glückliches Vaterland!
(Mannh. Abdz.)

In **Nürnberg** ärgern sich die Constitutionellen außeror-
entlich über ihre Niederlage bei den Wahlen für den Landtag,
die im demokratischen Geiste ausfielen.

Berlin. Eine demokratische Correspondenz fordert die
Demokraten auf, sich alles Ernstes bei den nächst bevorstehenden
Wahlen zu betheiligen, damit nicht einer volkreindlichen Minorität
dieses Werk überlassen und dadurch die Freiheit auf viele
Jahre hinaus völlig vernichtet würde.

Es ist eine besondere Commission niedergesetzt worden, um
zu untersuchen, welche von den bisherigen Vorführern der de-
mokratischen Partei ausgewiesen werden sollen. Wenn die Messer
unbrauchbar geworden sind, wirft man sie weg. Jetzt hat sich
bald dieses Schicksal und nun folgt ihm sein College Auerbecker.
Vielleicht, wenn das blutige Pacificationswerk vollendet, folgen
auch Windisch-Grätz und Madetzky; denn das Unglück schreitet
schnell.

15. Dez. Der bekannte socialistische Schriftsteller und
Agitator W. Weitling, der seit dem Sommer hier lebt, beab-
sichtigt als Candidat für die bevorstehenden Wahlen aufzutreten.
Als sein Programm wird er nächstens eine, etwa 4 Druckbogen
füllende Schrift, unter dem Titel: „Politische Social-De-
conomie, nebst Verhandlungen zur Vorbereitung der
Wahlen“ veröffentlichen, aus deren
Einleitung wir schon heute folgende prägnante Stellen mitzuthel-
en im Stande sind.

„An die Ernährer und Belehrer des Volks!
„Bürger! Das Volk ist wiederum berufen, die Wahl berie-
nigen Männer vorzunehmen, welchen es für die Organisation
seiner Gesamtinteressen das meiste Vertrauen schenkt. Damit
es sich aber in dieser Wahl nicht täusche, ist es notwendig, daß
es sich gründlich darauf vorbereite und sich wenigstens die not-
wendigste Kenntniss einer Organisation seiner Gesamtinteressen
durch Prüfung der ihm gemachten Vorlagen aneigne. Dieß ist
um so notwendiger, als alle höchsten Mächte des Egoismus, die
Gewalten der Thronen, der Kanonen, der Kirchen und der Geld-
säcke, sammt allen von diesen direkt oder indirekt bezahlten und
unterstützten Heuten, ungeheure Mittel aufbieten können, um eine
Aufklärung in dieser Sache zu hintertreiben.“

Alle in der Sache der Freiheit durch Leiden und Erfahrungs-
gen gepuften und bewährten Männer legen Euch daher Allen
stets dringens ans Herz, die Schärfe Eures Verstandes und die
Gesamtheit Eures Herzens auf die extremsten Forderungen zu con-
centriren, und alle Rücksichten auf das Talent und den scheinbar
guten Willen der Nennschiedenen und für die Parteien
der Whrajen und des einseitigen politischen Freiheitsdünchis fallen
zu lassen. Laßt uns entschlossen Alles fordern, was die Mensch-
heit von ihren Drängern zu fordern ein Recht hat, und Alles
verteidigen, was sich unüberlegbar für die Menschheit als wahr
und gut herausstellt. Dadurch erwecken wir im Volk einen neuen
gewaltigen Enthusiasmus für die neue Bewegung, der um so
notwendiger ist, als die nächste Zeit uns mancher Gelegenheit
bieten wird, das Wort zur That zu machen.

Vorliegende Schrift hat den Zweck, die radikalsten Forde-
rungen auch dem simpeln Verstande einleuchtend und zugäng-
lich zu machen; jeder davon überzeugte gutgewillte Leser wird
daher für die Verbreitung derselben nach Kräften zu wirken
suchen.“
(Mannh. Abdzg.)

Der vaterländische Verein in Königsberg, mit
Gott für König und Vaterland, hat den heroischen Entschluß
gefaßt, daß fortan seines seiner Mitglieder eine deutsche, sondern
nur preussische Kokarde tragen solle.

Wien, 12. Dez. Diesen Morgen fand sich die Statue
des Kaisers Joseph der schwarz-gelben Kabine beraubt, die ihr das
Militärcommando statt der schwarz-vor-goldenen vorgezeigt; eine
feste Hand hat sie während der Nacht entfernt.

Der Krieg in Ungarn wird schwieriger, als man bei der
Armee und in Dimag am Anfange glauben wollte. Reisende,
selbst solche, die sich zu den persönlichen und politischen Feinden

711

709

715

705

720

700

660

610

210

Ende

Anfang